

Lehrplan 21 Jetzt wehren sich die Befürworter

«Darüber steht im Lehrplan kein Wort!»

Vor einer Woche erschien an dieser Stelle ein Interview mit zwei Initianten der Volksinitiative «Ja zu einer guten Bildung - Nein zum Lehrplan 21», die am 2. Juni eingereicht wird. Die Aussagen haben bei Bildungsverantwortlichen zu teilweise heftigen Reaktionen geführt. Vier von ihnen verteidigen nun Lehrplan 21.



Bildungsdirektor an der Schulf front: Im Schulhaus Stapfer in Brugg arbeitet eine Klasse

VON HANS FAHRLÄNDER

Die beiden Initianten, Heilpädagogin Elfy Roca und Bezirkslehrer Harald Ronge, kritisierten am Lehrplan 21 unter anderem, er fröne dem Konstruktivismus: Die Schüler müssten ihre Lernprozesse selbstständig steuern, der Lehrer sei nicht mehr Wissensvermittler, sondern «Prozessberater», das überfordere vorab schwächere Kinder, diese brauchten Vorbilder und Anleitung. Aus dem gleichen Grund wandten sie sich gegen «offene» Unterrichtsformen und gegen die Fokussierung des Lehrplans auf «Kompetenzen». Lernziele finde man keine mehr. Man merke heute schon, wie es den Kindern an Grundfertigkeiten fehle, der Lehrplan 21 verstärke diese Entwicklung.

Gefährliche Schwarzmalerei

Thomas Leitch ist Sekundarlehrer und Präsident der grossrätlichen Bildungskommission. «Ich halte die Schwarzmalerei der Initianten und ihr Festhalten am herkömmlichen Unterricht für gefährlich. Diese Sicht lässt keinen Raum für die Vielfalt des Lernens. Man muss doch offenbleiben für unterschiedlichste Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen.»

Es mache pädagogisch keinen Sinn, eine bestimmte Lerntheorie zu verteideln: «Keine Lehrperson orientiert sich rein an der Theorie des Konstruktivismus. Die Art und Weise, wie junge Menschen Informationen aufnehmen, verarbeiten, verstehen und erinnern, verlangt eine grosse Vielfalt von Ansätzen.» Klar sei indes, dass das «Einpacken» von Information allein niemals zum Ziel führe. «Es braucht Auseinandersetzung mit dem Lerninhalt und Fähigkeiten für das

Lösen von Problemen.» Völlig verfehlt findet Thomas Leitch die «Frontstellung» zwischen Wissensvermittlung und Kompetenz: «Wissen ist die Basis von Kompetenz. Man kann nicht kompetent sein, wenn man sich in der Sache nicht auskennt. Der Lehrplan 21 weist deshalb aus, welches Wissen die Schule vermitteln soll, bleibt aber dort nicht stehen. Die Schülerinnen und Schüler sollen das Wissen auch altersgemäss anwenden können. Mathematik zum Beispiel kann nicht nur durch Vorzeigen und Belehren gelernt werden. Auswendig gelernte Rezepte sind kurzfristig hilfreich, werden aber schnell wieder vergessen.»

Hattie falsch verstanden

Thomas Birri war bis 2014 Gesamtschulleiter in Obersiggenthal, heute ist er Dozent für berufspraktische Studien an der Pädagogischen Hochschule. «Ja, Wissen ist enorm wichtig -



Thomas Leitch



Thomas Birri



Tobias Erne

auch das Wissen, um was es im Lehrplan 21 tatsächlich geht», sagt er. «Der Konstruktivismus war nie eine Ideologie, sondern eine im Ursprung auf Kant zurückgehende Erkenntnistheorie. Sie besagt, dass jeder Mensch sein Bild von «Welt», sein Wissen selber aufbauen muss. Diese Vorstellung ist dank der Hirnforschung heute eine neurophysiologische Tatsache.»

Thomas Birri ärgert es auch, dass sich die Initianten bei ihrem Lob

des Frontalunterrichts auf John Hattie, den aktuell populärsten Bildungsforscher berufen. Gemäss Hattie setze die gute Lehrperson jedem Kind angemessene Ziele. Und Birri zitiert Hattie: «Das Ziel ist es, den Lernenden die Fähigkeit zu vermitteln, sich selbst zu unterrichten, ihr Lernen selbst zu regulieren.» Birri schliesst daraus: «Ja, John Hattie misst der Lehrperson grosse Bedeutung zu, meint aber

damit nicht den traditionellen Frontalunterricht, im Gegenteil, er verwahrt sich explizit davor. Bevor die Initianten Hattie zitieren, sollten sie ihn lesen, weil Wissen wichtig ist, wie sie selber sagen ...»

Ein Lehrplan-Macher kontert

Tobias Erne aus Baden ist Deutschlehrer an der Bezirksschule Möhlin. Er hat sich bei der Erarbeitung des Lehrplans 21 im Fachbereich «Sprache/Muttersprache Deutsch» engagiert. Auch er ärgert sich, dass die Initianten vorab mit (angeblich verfehlten) Unterrichtsmethoden argumentieren: «Der Lehrplan 21 sagt nichts aus über Unterrichtsmethoden!»

Die Lehrpersonen hätten weiterhin die Freiheit, ihren bevorzugten Unterricht zu praktizieren. «Ein Lehrplan formuliert Anforderungen, welche die Gesellschaft an die Schule stellt - beziehungsweise die Aufgaben, welche die Schule in Bezug auf die Kinder zu erfüllen hat. Es scheint auf der ganzen Welt Einigkeit darüber zu bestehen, dass man diese Anforderung am besten mit Kompetenzen formuliert, also damit, dass man der Schule sagt, was die Kinder am Ende ihrer Schulzeit können müssen. Dieses Konzept ist doch sinnvoller, als der Schule festzuschreiben, in welchem Jahr sie was durchführen muss.»

Tobias Erne findet es bemühend, was die Initianten dem künftigen Lehrplan alles ankreiden, zum Beispiel heutige Lehrmittel, heutige Trends an den Hochschulen oder das heutige Bildungsniveau, das angeblich gesunken sei. Es gebe keine Untersuchung, welche dieses Klagelied stütze, aber mehrere Studien, welche das Gegenteil belegten. «Viel eher trifft der Befund zu, dass heutige Schüler viel mehr wissen und können müssen als früher», so Erne.

DER ZUSTÄNDIGE SEKTIONSLEITER IM BILDUNGSDEPARTEMENT ZUM LEHRPLAN 21:

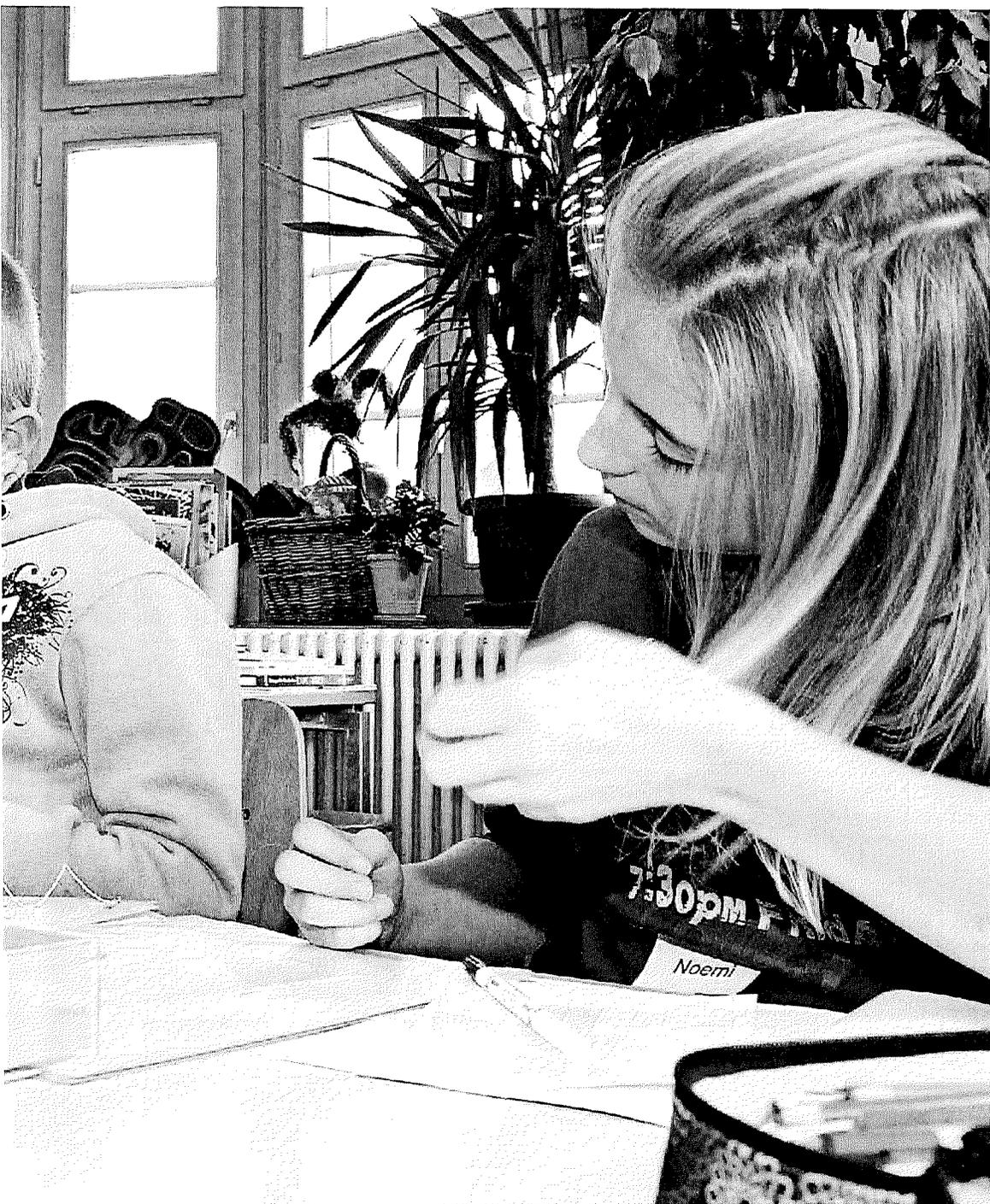
«Wissen und Können behalten ihre zentrale Bedeutung»

Victor Brun ist Leiter der Sektion «Organisation» im Bildungsdepartement BKS und in der Verwaltung zuständig für den Lehrplan 21. Hier sein Statement zur geäußerten Kritik:

«Der Lehrplan 21 hält am Bewährten fest und nimmt dort, wo es der gesellschaftliche Wandel notwendig macht, Neues auf. Zum Bewährten gehört, dass die Kinder wie bisher lesen, schreiben und rechnen lernen. Sie kennen Flüsse, Pflanzen und Tiere. Geschichtliche Ereignisse sind ihnen ebenso geläufig wie physikalische oder chemische Gesetze. Sie werden sich auch weiterhin handwerkliches Können aneignen, wie Kochen, Häkeln, Sägen. Wissen

und Können behalten ihre zentrale Bedeutung. Weiterhin werden Lehrpersonen vor ihren Klassen stehen und nach ihren bevorzugten Methoden unterrichten. Ob dies nun mehr in frontalem Klassenunterricht, in Gruppenarbeit oder in Planarbeit geschieht, bestimmt nicht der Lehrplan, sondern die Lehrperson. Würden Sie heute zu einem Zahnarzt gehen, der technisch auf dem Stand vor fünfzehn Jahren ist? Möchten Sie mit denselben Methoden behandelt werden, wie sie vor 20 Jahren üblich waren, nur weil es damals auch half? Unsere Lebenswelt verändert sich dynamisch. Der Lehrplan 21 nimmt diesen Wandel auf. Er hat unter anderem auch zum Ziel, Kin-

der zu befähigen, sich Wissen selber anzueignen, für Probleme neue Lösungsansätze zu suchen und mit anderen zusammenzuarbeiten. Im neuen Lehrplan sind deshalb auch Akzente auf Themen und Fächer gesetzt, die es bisher in dieser Form nicht gab. Der Lehrplan 21 enthält vieles, was wir aus den heutigen Lehrplänen schon kennen. Er trägt jedoch den erfolgten Veränderungen und Erfordernissen von heute Rechnung. Er kann dazu beitragen, die Kinder von heute erfolgreich vorzubereiten für die Welt von morgen. Noch wichtiger als der Lehrplan sind dabei jedoch motivierte und kompetente Lehrpersonen.»



mit dem Mobilab; Regierungsrat Alex Hürzeler schaut nicht nur zu, sondern experimentiert mit.

MICHAEL HUNZIKER

«Alex Hürzeler muss sich warm anziehen»

Die SVP fordert von ihrem Regierungsrat Linientreue

VON URS MOSER

Die Lehrplan-Initiative bringt Bildungsdirektor Alex Hürzeler in die Zwickmühle. An vorderster Front kämpft die SVP gegen die Einführung des neuen Lehrplans 21. Und sie hat die klare Erwartungshaltung, dass ihr Vertreter im Regierungsrat dabei auch mitzieht. Man kann von ihm natürlich keine Erfolgsgarantie verlangen, dass er sich im Gremium durchsetzt. Hingegen verlangt man von Alex Hürzeler als dossierverantwortlichem Bildungsdirektor sehr wohl, dass er die Parteilinie vertritt und dafür kämpft, dass der neue Lehrplan nicht eingeführt wird.

Dazu müsste Hürzeler allerdings einen Salto rückwärts machen. Als die SVP Schweiz Anfang Jahr ihr Parteiprogramm verabschiedete, beantragten die sieben Deutschschweizer SVP-Bildungsdirektoren nicht bloss (erfolglos), die aktive Bekämpfung des Lehrplans aus dem Programm zu streichen. In einem von Alex Hürzeler mit unterzeichneten Brief an die Parteileitung, welcher der az vorliegt, warben sie schon fast begeistert für das Projekt.

Nicht zuletzt dank den Forderungen der SVP hätten zahlreiche Verbesserungen am Lehrplan für ein «stringenteres» Ergebnis gesorgt. Auch die Interventionen der SVP-Bildungsdirektoren seien «zu einem

grossen Teil berücksichtigt» worden und hätten zu einer Vorlage geführt, die «insbesondere die Forderungen der SVP aufgenommen hat und nicht jene der Bildungsreformer».

Der Aargauer Bildungsdirektor galt bis dato zwar zumindest nicht als Lehrplan-Euphoriker. In der Erziehungsdirektorenkonferenz enthielt sich Alex Hürzeler im November 2014 der Stimme, weil er gern noch mehr Zeit für weitere Anpassungen gehabt hätte. Im Schreiben der SVP-Erziehungsdirektoren vom Januar 2015 ist aber nicht mehr viel von kritischer Distanz zu spüren. Hürzeler und seine Kollegen gingen vielmehr auf Distanz zu ihrer Partei: «Eine Torpedierung auf nationaler oder kantonaler Ebene könnte uns in die schwierige Situation bringen, dass wir uns gegen die SVP positionieren.» Das sei «auch im Hinblick auf unsere Akzeptanz als Exekutivmitglied wenig förderlich». Darum forderten sie von der Partei «einen entsprechenden Support» oder «mindestens keine Gegenreaktionen» ein.

Ohne Rücksicht auf Verluste

Daraus wird zumindest für Alex Hürzeler im Aargau nichts. Die SVP ist im erweiterten Initiativkomitee gegen den Lehrplan mit Nationalrätin Sylvia Flückiger und fünf Grossräten prominent vertreten. Der Anspruch ist klar: «Das Parteiprogramm wurde

bestätigt, das müssen die Bildungsdirektoren jetzt vertreten, ich erwarte von Regierungsrat Alex Hürzeler, dass er sich gegen die Einführung des Lehrplans einsetzt», sagt Grossrat und Parteisekretär Pascal Furer. Und wenn die Regierung ihm nicht folgt, kann keine Rede davon sein, dass man mit Rücksicht auf die exponierte Position des eigenen Regierungsrats Zurückhaltung im Widerstand gegen den Lehrplan üben würde. «Das haben wir bei der Umstellung auf 6/3 einmal getan, ich bereue das zutiefst», so Furer.

Den Takt gibt einmal mehr Fraktionschef Andreas Glarner vor. Die Auseinandersetzung um den Lehrplan habe «Kleeblatt-Dimension». Man erinnert sich: Glarner war treibende Kraft der brutalen Kampagne gegen das Bildungs-Kleeblatt, die 2009 massgebend zur Abwahl des damaligen Bildungsdirektors Rainer Huber (CVP) beitrug. Er macht keine Anstalten, mit einem Regierungsrat aus den eigenen Reihen pfleglicher umzugehen. Er gehe davon aus, dass der jetzige Bildungsdirektor beim Lehrplan Rücksicht auf seine Basis nehme, meint er. Und Glarner kündigt für einen Abstimmungskampf schon heute an: «Alex Hürzeler muss sich gut überlegen, auf welcher Seite er steht. Steht er auf der falschen, muss er sich warm anziehen.»

KOMMENTAR MEINUNGSSEITE

KOMMENTAR

Störenfriede sind am Werk: Das ist gut so

Der einheitliche Lehrplan 21 für die Volksschule der ganzen Deutschschweiz ist höchst umstritten. Hauptsächlich aus Spargründen hat der Aargauer Regierungsrat beschlossen, ihn frühestens auf das Schuljahr 2020/21 einzuführen. Für eine inhaltliche Auseinandersetzung hätte man sich damit vorerst einmal Luft verschafft, 2020 ist doch noch ein gutes Stück weg.

Eine Volksinitiative, mit der die Einführung des Lehrplans - egal wann - verhindert werden soll, stört den Frieden. Sie wird am 2. Juni eingereicht, nun gilt es Farbe zu

Aargauer Zeitung, 22.5.2015



von Urs Moser

Im Aargau stimmt das Volk über den neuen Lehrplan ab. Der zuständige Regierungsrat steht unter Druck.

bekennen. Das ist besonders für Bildungsdirektor Alex Hürzeler heikel. Man ist sich nicht so sicher, ob und wie überzeugt er hinter dem Reformwerk steht. Seine Partei, die SVP, bekämpft die Umsetzung auf Biegen und Brechen. Sie fordert von ihrem Regierungsrat, dass er Linientreue zeigt und dem Lehrplan offen abschwört. Eine schwierige Situation, es könnte sogar die politische Existenz auf dem Spiel stehen.

Man wünscht Alex Hürzeler die Zerreißprobe nicht. Dennoch ist es auch aus neutraler Warte zu begrüßen, dass die SVP Druck aufsetzt. Generell, aber auch mit Blick auf den Reform- und Spardruck im besonders sensiblen Bildungswesen ist von der Regierung nicht nur Führungsverantwortung, sondern echter, starker Führungswille verlangt. Die Öffentlichkeit muss sicher sein können, dass Projekte nicht aus reinen Parteiinteressen gebremst oder - mehr von der Verwaltung getrieben als aus echter Überzeugung - forciert werden. Der Lehrplan ist ein Beispiel, wo da noch leise Zweifel bestehen.